

# EINE STIMME AUS CHILE

Godofredo Stutzin

Sehr geehrter Herr Dr. Hans-Martin Pleßke!

Es wird Sie vielleicht interessieren, hier am Ende der Welt einen uralten "Wiechertianer" kennen zu lernen, der mit seinen 85 Jahren auf ein ca. 65-jähriges Zusammenleben mit Ernst Wiecherts Werken zurückblicken kann, das in Berlin mit "Wälder und Menschen" und der "Hirtennovelle" begann und bisher in Chile mit "Es geht ein Pflüger übers Land" geendet hat.

Das Bestehen Ihrer Gesellschaft wurde mir erst jetzt dank dem verspäteten Lesens Ihrer Würdigung zum Druck der Wiechert-Gedenkmarke der Deutschen Post bekannt, und die Adresse der Vereinigung sowie den Text Ihrer Festrede verdanke ich meinem Freund Dr. Jeschke in Greifswald.

Anbei finden Sie Ablichtungen meines spanischen Artikels über die "Weihnachtspredigt für Tiere" (erschieden in meinem Buch "Presencia de San Francisco") und meines deutschen Artikels "Bekenntnis zu Ernst Wiechert" (veröffentlicht in der deutsch-chilenischen Wochenzeitung "Cóndor" und enthalten in meinem Buch "Auf des Condors Flügeln").

Mit freundlichen Grüßen und guten Wünschen

## BEKENNTNIS ZU ERNST WIECHERT

Es wäre schön, wenn der Dichter Ernst Wiechert mit seiner vom CONDOR gebrachten "Weihnachtspredigt für Tiere" einige Freunde in Chile gewinnen würde. Man muss bei ihm nicht einfach von Lesern, sondern von Freunden reden: Wer seine Bücher liest, fühlt sich bald als Freund des Autors, sofern er dessen einfache und tiefe Menschlichkeit als verwandt empfindet. Ich selbst bekenne mich zur Freundschaft mit Wiechert seit meiner frühen Jugend, obgleich ich den Dichter niemals persönlich kennen gelernt und erst 1961, elf Jahre nach seinem verfrühten Tode, sein Haus "Hof Gagert" in Wolfratshausen besucht habe. Dort sprach ich dann seine Witwe Lilje und konnte mit ihr einen Abend lang Erinnerungen austauschen: es war, als ob Wiechert selbst sich bei uns eingefunden hätte. Wir gingen mit ihm den langen Weg, der ihn aus seiner ostpreußischen Heimat, aus den Wäldern Masurens, durch zwei Kriege und seine Tätigkeit als Gymnasiallehrer in die Berge Oberbayerns und am Ende in die Schweiz führte. Wir erlebten mit ihm, wie die Landschaft seiner Kindheit, die Stille und Weite einer noch urtümlichen Natur, die den Knaben die Seele der Schöpfung und ihrer Geschöpfe entdecken und erkennen ließ, den Menschen Wiechert unauslöschlich geprägt und ihn zum Dichter gemacht hatte. Wir begriffen mit ihm, dass aus diesen Wurzeln seine Bereitschaft und Fähigkeit zum Mitfühlen und Mitleiden erwachsen war, die nicht nur sein Werk, sondern auch seine Haltung als Mensch auszeichnete. Und wir wurden erneut ergriffen von dieser aufrechten Haltung, die den wie Wenige tief mit seinem Land verbundenen Dichter reden ließ, als die Meisten schwiegen, um die Jugend seines Volkes zu warnen vor der Unmenschlichkeit, in die sie getrieben wurde. Die Reden Wiecherts vor der Münchener Studentenschaft in den Jahren 1933 und 1935, welche, zusammen mit seinem Eintreten für den verhafteten Pastor Niemöller, dem Dichter vier Monate Buchenwald (beschrieben in seinem Buch "Der Totenwald") und Gestapo-Aufsicht bis Kriegsende einbrachten, sind ein Zeugnis der Lauterkeit und des Mutes, die ihn die Verantwortung für seine Mitmenschen übernehmen hießen.

Godofredo Stutzin

Eine Stimme aus Chile

Alle Bücher Wiecherts sind im Grunde Aufrufe und Mahnungen zur Menschlichkeit und zum Erkennen und Erfüllen unserer Pflichten gegenüber allen Geschöpfen. Mit Albert Schweitzer verbindet Wiechert eine elementare Religiosität, in der die christlichen Überlieferungen zu Trägern einer allgemeingültigen Weltanschauung des Verstehens und der Barmherzigkeit werden. Wenn in der "Hirtennovelle" der Hirtenjunge Michael ein Opfer des Krieges wird, weil er ein verirrtes Schäfchen zu retten versucht, so ist er, wie es der Lehrer Elwenspök in seiner Totenrede ausdrückt, "für das Lamm des armen Mannes gefallen" und "dieser Tod für das Ärmste seiner Herde" sei das Größte, was einem Hirten dieser Welt beschieden sein könne. Überall in den Werken Wiecherts sind die Gleichnisse der Bibel zugegen, um über ihre ursprüngliche Deutung hinaus zu Sinnbildern des menschlichen Suchens und Sehns nach Friede und Zuversicht zu werden. An ihrer Seite stehen die Bilder der Natur, der natürlichen Ordnungen und Tätigkeiten, in denen die Menschen ihre zerrissenen Existenzen auffangen und sich selbst wieder finden können. Am Ende seines autobiographischen Buches "Wälder und Menschen" fragt sich der Dichter, der seine gänzlich veränderte alte Heimat wieder aufgesucht hat, "ob nicht ein Trost geblieben sei, in dem ich mich aufrichten könnte in meiner Verlassenheit." Und da sieht er die kleine Birke, die er als Kind gepflanzt hatte und die nun ein großer Baum geworden ist, und er legt seine Hände um ihre Rinde und weiß nun, "dass alles gut so gewesen war." Auch in dem erschütternden Gedicht "Es geht ein Pflüger übers Land", das seinem posthumen Erzählungsband den Namen gibt (in dem auch die "Weihnachtspredigt für Tiere" enthalten ist), sind es die ländlichen Bilder des Pflügens, des Säens, des Abmähens, der Wälder und der Ströme, die des Dichters Aufruf zum Anerkennen der Schuld und zur tätigen Buße nach den Greueln der letzten Vergangenheit ihren Ausdruck geben. Man kann mit Recht sagen, dass Wiecherts Werk nicht zeitgemäß ist, nicht "unserer Zeit gemäß", denn es steht unter dem Zeichen all dessen, was uns heute immer fremder wird: das "einfache Leben" (der Titel seines meistverbreiteten Buches), die Genügsamkeit, die Bescheidenheit, die Solidarität der Menschen untereinander und mit allen Geschöpfen, die Friedsamkeit und die Stille. Und doch ist gerade wegen seiner Unzeitgemäßheit der Dichter Ernst Wiechert einer der

## Eine Stimme aus Chile

Godofredo Stutzin

Wenigen, die wir heute für uns wiederentdecken und auf die wir hören sollten, wenn wir bereit sind, Ernst zu machen mit der Überwindung der schweren und unheilvollen Krise unserer jetzigen Zivilisation. Es wäre nicht das Schlechteste, wenn wir uns zu Herzen machten, was der Dichter seinerzeit am Ende seiner Münchner Rede der Jugend als Aufgabe zurief: "Das Stille zu bewahren, das Müde zu erneuern, das Große zu verehren, das Leidende zu lieben."